

## KOMMENTAR

**Rauchverbot – und wer denkt an Konsequenzen?**

Raucher und Raucherinnen sind heute nicht mehr zu beneiden. Es gibt bald kein Land mehr auf dieser Welt, wo sie ihrer Lust (und Sucht) frönen können, ohne gesetzlich eingeschränkt zu werden. Obwohl immer mehr Raucher in geschlossenen Räumlichkeiten Toleranz gross schreiben und sich anstandslos an punktuelle zeitliche oder räumliche Einschränkungen – beispielsweise im Speisesaal, am Postschalter oder in öffentlichen Verkehrsmitteln – halten, ist die Nichtraucher-Lobby inzwischen derart gross und stark, dass ein Widerstand gegen weitergehende Verbote völlig zwecklos ist. Selbst Parteien, die sonst gegen alle neuen Gesetze und Vorschriften Sturm laufen, vergessen für einmal ihre liberale (FDP) oder populistische (SVP) Grundhaltung. Für Raucher bricht niemand mehr eine Lanze.

Umso grösser wird die Erleichterung bei den Betroffenen sein, dass sich die Bündner Regierung nun nicht für die strengste aller möglichen Varianten ausgesprochen hat, sondern in Gastwirtschaftsbetrieben weiterhin wenigstens Fumoirs zulassen will. Dass die Gemeinden bei Veranstaltungen, die sich überwiegend an Erwachsene richten, ein Rauchverbot aufheben können, ist ebenfalls erfreulich. Eine Rinderauktion in der Arena Casis ohne den Geruch von Villiger-Stumpfen? Undenkbar! Zumindest heute – und damit es nicht auch hier noch weitere Einschränkungen geben wird, sind die Kommunen schon jetzt gut beraten, von dieser gesetzlichen Möglichkeit restriktiv und subtil Gebrauch zu machen.

Wer aber glaubt, mit solchen Gesetzen sei das Problem vom Tisch, soll sich ein paar Minuten an eine Bushaltestelle setzen. Seit Rauchende immer mehr Einschränkungen ausgesetzt sind, wird auf der Strasse und insbesondere an bestimmten (Warte-)Plätzen gepafft, was das Zeug hält. Von allen Seiten wird man eingeebelt – und erst noch pausenlos. Subjektiv hat man den Eindruck, es ist fast schlimmer als in einem Restaurant mit durchschnittlicher Raucherfrequenz. Kommt dazu, dass die Glimmstägel im Freien nach dem Rauchen nicht in einem Aschenbecher, sondern auf Strasse, Trottoir, Bahngeleise oder gar in der Plessur oder einem anderen Gewässer landen. Muss man das wirklich einfach so hinnehmen oder wäre es nicht zwingend, solche unliebsamen Folgen eines Rauchverbots in öffentlichen Räumen bei der Entscheidungsfindung zu berücksichtigen? Es muss ja nicht unbedingt ein weiteres Verbot sein. Es würde schon reichen, wenn an neuralgischen Orten grosse Aschenbecher stehen würden.

Christian Buxhofer

## TOURISMUSFORUM

**Schneearme Winter – was nun?**

Didier Cuche fliegt über den Hundschoopf, die bestens präparierte Piste macht Lust aufs Skifahren. Den dazu verwendeten Kunstdünger sieht man nicht. Der Kameraschwenk zeigt die einzigartige Landschaft des

„  
Es ist Mitte Januar, und der Winter ist immer noch nicht wirklich eingezogen  
“

Berner Oberlandes: weisse Bergspitzen und grüne Flanken. Es ist Mitte Januar, und der Winter ist noch immer nicht wirklich bei uns eingezogen. Derweil sitzen die Menschen im Tessin bereits in den Garten-Cafés, spazieren die Sonntags-Bewegten im Churer Rheintal entlang blühender Frühlingssträucher, und die Vögel geben ihr morgendliches Pfeifkonzert. Mit grössten Anstrengungen haben die Wintersportorte bis jetzt den warmen Temperaturen zum Trotz ein gutes Wintersportangebot aufrechterhalten. Die Reklamationen der Gäste halten sich sehr im Rahmen. Vielmehr schätzen sie den Einsatz der Touristiker und geniessen die Sonne. Die Festtage waren trotz allem sehr gut frequentiert – aber irgendwie ist es einem nicht zum Festen zumute.

Das Nationalfonds-Projekt 31 über Klima und Tourismus prophezeit bereits Anfang der Neunzigerjahre, dass im Jahr 2050 nur noch 63 Prozent

der Schweizer Skigebiete Schneesicherheit garantieren können. Aktuelle Schneesimulationen der Uni Zürich halten diese Prognosen für zu optimistisch. Sie gehen davon aus, dass künftig nur noch Skigebiete mit einer mittleren Höhe von mindestens 1800 Metern als schneesicher gelten werden. Damit reduzieren sich die schneesicheren Skigebiete der Schweiz auf 44 Prozent. Graubünden hat bezüglich Meereshöhe



Reto Küng

gegenüber den meisten Mitbewerbern in den Alpen. Die aktuelle OECD-Studie über die Auswirkungen des Klimawandels im Skitourismus prophezeit für 70 Prozent der Skigebiete in Österreich und Deutschland und für die Mehrheit der Wintersportorte im Berner Oberland erhebliche Probleme, während für das Wallis und Graubünden «dank ihrer sehr hohen Lage nur vergleichsweise geringe

„  
Graubünden hat bezüglich Meereshöhe klare Wettbewerbsvorteile  
“

wirtschaftliche Auswirkungen des Klimawandels zu verkraften sind».

Was heisst das nun für den Tourismus in Graubünden? Ich sehe drei hauptsächliche

Ansatzpunkte: 1. Das Problem ohne Rücksicht auf irgendwelche Ideologien als Chance akzeptieren. 2. Die Investitionen in Infrastruktur und das Marketing konzentrieren. 3.

Die Sonne statt des Schnees zum USP (einzigartiges Verkaufsargument) machen. Zum ersten Ansatzpunkt: Umwelt und Tourismus muss wieder ein Thema werden, das gleich tief, aber auch pragmatisch angegangen wird, wie es die Umwelt-

programme von Graubünden Ferien Anfang der Neunzigerjahre vorgelebt haben. Dabei müssen auch die Umweltverbände akzeptieren, dass es zum Wintertourismus in Graubünden keine wirkliche Alternative gibt. Denn 70 Prozent der touristischen Wertschöpfung werden bei uns im Winter und nicht im Sommer erzielt. Daran wird sich auch künftig wenig ändern. Und der Tourismus muss begreifen, dass der rechtzeitige Einbezug der Umweltverbände in touristische Projekte gemeinsame und nachhaltige Problemlösungen fördert. Also weg mit dem Parteibuch und hin zu konstruktiven Lösungen!

Zum zweiten Ansatzpunkt: Das touristische Reformprojekt des Kantons Graubünden strafft die Strukturen und konzentriert das Marketing auf grössere Einheiten, welche im Markt sichtbar sein können. Dieser Prozess darf nicht zerredet, sondern muss konsequent umgesetzt werden. Gleich verhält es sich mit den Investitionen. Sie müssen sich

im Wintertourismus auf Regionen in hohen Lagen konzentrieren. Dazu gehört zum Beispiel auch die Skigebietsverbindung Arosa–Lenzerheide. Sie macht Sinn, kostet nicht mehr als der Ersatz eines alten Schleppliftes durch eine moderne Sesselbahn und wird hoffentlich zügig realisiert. Der Einbezug der Umweltverbände ist nun erfolgt. Ich bin überzeugt, dass unter Berücksichtigung des ersten Ansatzpunktes hier eine Einigung erzielt wird.

Und schliesslich noch der dritte Punkt: Das kostbare Gut Schnee wird offenbar immer rarer, selbst in unseren Höhen-

„  
Die Sehnsucht nach Sonne und Bergen wird immer grösser  
“

lagen. Die Sonne scheint über dem Nebelmeer aber umso kräftiger. Die Sehnsucht der Gäste, aus der nassen Kälte der Niederungen in die sonnenverwöhnte Bergwelt aufzusteigen, scheint ungebrochen. Und genau dort liegt meiner Meinung nach ein wichtiger Schlüssel des künftigen Tourismusmarketings in Graubünden. Die Kombination von Sonne und einzigartiger Landschaft. Statt «Graubünden, Piste gut» «Graubünden, sonnenklar!»

Reto Küng (40) studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen (HSG) und ist Mitinhaber der PR- und Event-Agentur detofatto in Chur. Im Tourismusforum kommen wöchentlich Persönlichkeiten zu Wort, die mit dem Tourismus in Graubünden verbunden sind.

## Momentaufnahme

**Bollywood fiebert Starhochzeit von «Indiens Brangelina» entgegen**

Bollywood fiebert der glamourösesten Hochzeit seit Jahren entgegen: Filmschönheit Aishwarya Rai und Frauenschwarm Abhishek Bachchan wollen sich das Jawort geben. Das heisseste Filmpaar Indiens verlobte sich am Sonntag in Bombay. (Ky)

**Bündner Tagblatt**

Verleger: Hanspeter Lebrument.

Direktor: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Christian Buxhofer (Chefredaktor, cb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).

Redaktion: Tamara Defilla (Fotografarin, tam), Gieri Dermont (Aussenredaktion Surselva, de), Curdin Guidon (Aussenredaktion Mittelbünden, don), Ladina Heimgartner (lh), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Silvia Kessler (ke), Thomas Spinis (ts), Edy Walsler (Aussenredaktion Prättigau, EW), Claudio Willi (Wi). Redaktion «Klartext»: Hansmartin Schmid (hms). Agenturen: SDA, SI.

Redaktionelle Mitarbeiterinnen: Juscha Casaulta (jc), Ariane Heyne (hey), Verena Zimmermann (ziv)

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Comercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion-bt@suedostschweiz.ch.

Aussenredaktion Mittelbünden: Telefon 081 630 03 80, Fax 081 651 54 51, Natel 079 795 11 74. Aussenredaktion Prättigau: Telefon/Fax 081 325 32 32. Aussenredaktion Surselva: Telefon 081 920 07 11, Fax 081 920 07 15.

Verlag: Südostschweiz Presse AG, Kasernenstr. 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 00.

Abo- und Zustellservice: Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@suedostschweiz.ch.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio/TV AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Grischacom AG.

Anzeigen: Graubünden: Südostschweiz Publicitas AG, Alexanderstrasse 24, 7001 Chur, Telefon 081 255 83 83, Fax 081 255 83 84. Weitere Verkaufsstellen in Arosa, Disentis, Ilanz, Lenzerheide und Thusis. Schweiz: Publicitas AG, Alexanderstrasse 24, 7001 Chur.

Erscheint sechsmal wöchentlich

Gesamtauflage «Die Südostschweiz»: 139 568 Exemplare.

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

**SÜDOSTSCHWEIZ**  
PRESSE AG